



Ein malerisches wie wertvolles Altexemplar einer Kopfweide.

Fotos: Johannes Selmannsberger

Pflege von Naturschmankerln (1)

LZ vom 15.04.2022

# Unverzichtbare Kopfweiden

Besonders für den Naturschutz sind sie interessant

Von Johannes Selmannsberger

**K**opfweiden gehören zu den ältesten Kulturlandschaftselementen Mitteleuropas. Das Köpfen der Weiden und anderer Laubbäume hat im deutschsprachigen Raum seit über 600 Jahren Tradition. Die Kopfweide ist aber keine eigene Baumart. So bezeichnet man eine Weide, deren Stamm als Jungbaum auf einer Höhe von etwa ein bis drei Metern eingekürzt wurde und deren Zweige in der Folge regelmäßig beschnitten werden.

Die dünnen Triebe wurden für die Korbflechterei verwendet. Mit den dickeren Ruten flocht man in einigen Gegenden die Gefache der Fachwerkhäuser aus, bevor man sie mit Lehm bewarf. Weidenholz hat auch gute Eigenschaften, um daraus Gerüstteile zu fertigen. Die stärkeren Äste der Weiden wurden zum Herstellen von Holzschuhen oder schließlich auch als Brennholz genutzt.

Nachdem die wirtschaftliche Bedeutung der Weiden zurückging, verschwanden immer mehr Kopfweiden aus unserer Landschaft. Dickstämmige Weiden zählen zu den insektenreichsten Pflanzen, sie sind für den Naturschutz unverzichtbar. Alleine über 90 verschiedene Käferarten, wie zum Beispiel die im Stamminnen als Larve lebenden Arten Weber- und Moschusbock sind auf diese Baumart genauso angewiesen wie der zu den Faltern zählende Weidenbohrer. Insgesamt, so der Naturschützer, sind es allein unter den Insekten 183 Spezialisten, die in Bezug auf Ernährung, Fortpflanzung und Lebensweise von der Weide abhängen. Die Insekten bieten auch zahlrei-

chen Vögeln ausreichend Nahrung. Die Hohlräume der Kopfbäume sind wichtige Nist- und Schlafplätze für die Vögel und Fledermäuse. So konnten Trauerschnäpper, Halsbandschnäpper, Grauschnäpper, Rotkehlchen, Blaumeise, Sumpfmeise, ja sogar Turmfalke und Stockente als Brutvogel nachgewiesen werden. Doch bis es soweit ist, dass der Stamm innen hohl wird, vergehen viele Jahre. Immer wieder wird der Steinkauz als charakteristischer Bewohner von Kopfweiden genannt. Diese Vogelart lebt in waldarmen, offenen Landschaften, die geeignete Brutplätze, Tagesverstecke und Sitzwarten sowie ein entsprechendes Nahrungsangebot aufweisen – im Landkreis ist kein Brutvorkommen bekannt. Einer der Hauptgründe für den Rückgang der Steinkauzpopulation liegt in der Zerstörung der Brut- und Nahrungsplätze – vorwiegend durch den Verlust von Streuobstwiesen und Grünland.

## Feuchtes Grünland und Ufer als Standorte

Als Standort für Kopfweiden sind besonders feuchtes Grünland und Ufer von Bächen und Gräben geeignet. Jungpflanzen lassen sich mühe- und kostenlos beschaffen, da die bei den Beschneidungsarbeiten anfallenden Äste verwendet werden können. Die mindestens zehn Zentimeter dicken Äste werden etwa auf drei Meter Länge geschnitten und bei frostfreiem Wetter 70 Zentimeter tief eingepflanzt. Die Pflege der Kopfbäume ist denkbar einfach. Was im ersten Moment wie eine Verstümmelung aussieht, ist eine notwendige Maßnahme. Werden die

Äste nicht von Zeit zu Zeit zurückgeschnitten, so bildet sich eine ausladende Krone, unter deren Last der Baum auseinander brechen kann. Durch die Nutzung der Kopfweiden, den wiederholten Rückschnitt der Äste alle fünf bis zehn Jahre, entstehen die typischen Köpfe der Bäume. Der günstigste Zeitpunkt zum Schneiteln ist der Winter, da hier Vegetationsruhe herrscht. Mit der Zeit bekommen die Bäume einen mächtigen Stammumfang.

Die eigenartige Form der geköpften Bäume hat die Menschen schon immer inspiriert, Johann Wolfgang von Goethe hat sie in seinem Gedicht vom Erlkönig verewigt. Und Vincent van Gogh schreibt an seinen Bruder Theo: „In der ganzen Natur, zum Beispiel in Bäumen, sehe ich Ausdruck und gewissermaßen eine Seele. So hat eine Reihe von Kopfbäumen manchmal etwas von einer Prozession von Waisenkönigern... Wenn man eine Kopfweide zeichnet, als sei sie ein lebendes Wesen, und das ist es ja eigentlich auch, dann folgt die Umgebung wie von selbst, wenn man nur seine ganze Aufmerksamkeit auf den bewußten Baum gerichtet und nicht geruht hat, bis etwas vom Leben hineingekommen ist.“

Der Bund Naturschutz hat in der Vergangenheit wieder viele Kopfweiden, in erster Linie Silber-, Bruch- und Kopfweiden, gepflanzt. Sie müssen aber vor dem Biber oder verfedenden Rehen durch ein Drahtgeflecht geschützt werden. Bei der Pflege der Bäume fallen reichlich Äste an, die sich für die Neuanlage und zum Bau von Weidentunneln eignen. Das Pflanzmaterial wird von den Ortsgruppen kostenlos abgegeben.



Eine Kopfweidenreihe an einem Wiesengraben.



Biberverbiss an einem Stammfuß. Das hätte durch ein Drahtgeflecht verhindert werden können.



Das alte Handwerk der Korbflechterei wird vereinzelt noch gepflegt.